

Ein Gespräch mit Kardinal Karl Lehmann

Von Erich Garhammer

LS: Wie würden Sie vor dem Ökumenischen Kirchentag (ÖKT) in München die Situation der Ökumene in Deutschland beschreiben?

Lehmann: Wenn man manche Ereignisse der letzten Zeit betrachtet, dann könnte man eher eine gedämpfte und wenig zuversichtlich stimmende Analyse der ökumenischen Situation anstellen. Ich möchte aber alle diese Ereignisse nicht so hoch werten. Man muss von Zeit zu Zeit wie in allen menschlichen Beziehungen mit Verzögerungen, Missverständnissen, Enttäuschungen und Durststrecken rechnen. Wir sind verwöhnt: wir haben in 40 Jahren seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil viel erreicht. Es war aber immer klar, dass es nicht nur einen steilen Aufstieg,

sondern auch immer wieder Sand im Getriebe gibt. Dies gilt wenigstens für einige atmosphärische Störungen. Freilich gibt es dahinter auch manches sehr ernsthafte Problem, wie wir ja auch noch sehen werden. Aber letztlich gibt es in der Tiefe unseres Verständnisses von Glauben und Kirche keine wirkliche Alternative zum Weg der Einheit. Daran kann der ÖKT lebendig,

überzeugend und aufrüttelnd erinnern. Er kann die vielerorts gegebene schlechte Stimmung verändern. Man darf aber eine solche Versammlung von wenigen Tagen auch nicht überschätzen. Sonst entsteht nur neue Enttäuschung.

LS: Jüngst hat es wegen des Gundlach-Textes Irritationen gegeben, der an die Öffentlichkeit kam. Ist dieser Text ein „Betriebsunfall“ oder Symbol für das derzeitige ökumenische Klima?

Lehmann: Zunächst halte ich diesen so genannten „Gundlach-Text“ für eine Panne. So konnten wir, glaube ich, die ersten negativen Auswirkungen in den Medien auch relativ rasch begrenzen und einfangen. Dafür gibt es unter den in beiden großen Kirchen Verantwortlichen zu viele gute Erfahrungen und auch fruchtbare Beziehungen. Freilich, dass ein solcher Text überhaupt in Auftrag gegeben wird

Karl Lehmann

geb. 1936, Dr. theol., Dr. phil., seit 1983 Bischof von Mainz, von 1987 bis 2008 Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, 2001 Ernennung zum Kardinal.

Erich Garhammer

Dr. theol., Professor für Pastoraltheologie und Homiletik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg; Schriftleiter der „Lebendigen Seelsorge“.

– denn so ein Entwurf entsteht ja nicht bloß im Kopf eines Referenten –, stimmt schon nachdenklich. In diesem Text standen im übrigen auch Beobachtungen und Feststellungen zur Situation in unserer Kirche, die wir selbst als schmerzlich empfinden und bewältigen müssen. Mich schreckten im „Gundlach-Text“ eher ein gewisses Gefühl der Überlegenheit und vielleicht auch peinliche Rechthaberei. Ein großer Teil der Medien kannte zwar wohl schon den Text vorher, schwieg aber. Als er dann in der Öffentlichkeit war, haben viele ihn genüsslich verbreitet und kommentiert. Im Ganzen also eher ein „Betriebsunfall“, der gemeistert werden kann, aber doch auch nachdenklich stimmt.

LS: Halten Sie den Begriff „Ökumene der Profile“, der vom evangelischen Bischof Wolfgang Huber ins Spiel gebracht wurde, für einen glücklichen Begriff?

Lehmann: Ich verstehe das Anliegen des Begriffs, halte ihn aber in der durchschnittlichen Anwendung für problematisch. Dies habe ich auch schon sehr früh – bald nach seinem Auftauchen – in einer gemeinsamen Akademiesitzung mit Bischof Wolfgang Huber zum Ausdruck gebracht. Die ökumenischen Bemühungen dürfen gewiss bei aller Tendenz auf größtmögliche Einheit die Treue zur eigenen Identität und das eigene Bekenntnis nicht aus dem Blick verlieren oder schwächen. Insofern ist gerade bei fortschreitenden Gemeinsamkeiten in der Ökumene die Wahrung des eigenen Profils von Nöten. Aber in der konkreten Durchführung ist dies doch viel schwieriger, denn oft erfolgt diese verstärkte Identitätswahrung faktisch eben doch durch eine mehr oder weniger negative Abgrenzung vom Anderen, die nicht selten die eigene Überlegenheit zur Geltung bringt. Ich vergleiche dies gern mit der Haltung eines jungen Menschen in der Pubertät, der oft nur durch das Pochen auf seine Eigenheit und die Abgrenzung vor allem von den Eltern seine eigene Identität findet. Wenn sich dies verfestigt, führt es freilich zu Unreife. Wahre Ökumene wird für mich gemessen durch die Freude an der Stärke des Partners.

LS: Als Bischof von Mainz, aber auch als langjähriger Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, kennen Sie viele ökumenische Projekte vor Ort. Welche halten Sie für besonders erwähnenswert? Was war für Sie persönlich die beglückendste ökumenische Erfahrung?

Lehmann: In mancher Hinsicht sind unsere ökumenischen Projekte etwas elitär, schweben über dem Alltag und erscheinen etwas aufgesetzt. Darum stehen auch nicht so viele Mitchristen dahinter. Für mich sind die „Projekte“ – ich mag das Wort hier nicht, aber mir fällt kein besseres ein – besonders wichtig, die die Gemeinschaft des Glaubens im Alltag stärken und zum Ausdruck bringen. Dann sind ökumenische Gottesdienste nicht so eine seltene Veranstaltung. Gemeinsames Lesen der Bibel und Leben aus ihr sind mir ganz wichtig. Aber auch der Einsatz für wirklich Arme, z.B. auch Obdachlose, für bedürftige Kinder gehört hierher. Hier muss

jede Gemeinde mit der Partnergemeinde überlegen, wozu sie in der Lage ist und ob sie die richtigen Leute dafür haben.

LS: Der Theologe Heinrich Fries hat von der Einigung der Kirche als realer Möglichkeit gesprochen. Wird es die eine Kirche vor dem Jüngsten Tag geben und wie wäre sie überhaupt zu denken?

Lehmann: Ich würde gerne vor diese Frage noch ein anderes Problem stellen, das auch in der Ökumene über einige Zeit diskutiert wurde, heute aber zu sehr zurückgetreten ist. Welche Einheit erwarten und meinen wir? Es geht bei dieser Frage nach den „Modellen der Einheit“ darum, wie viel Gemeinsamkeit notwendig ist und welche Verschiedenheiten zwischen den einzelnen Kirchen bleiben können. Dies setzt natürlich eine Klärung voraus, in welchen Bereichen uneingeschränkte Einheit gegeben sein muss (z.B. Glaubensbekenntnis, Lehre, Sakramente) und wo das große Reich einer erlaubten Vielfalt beginnt. Darauf gibt es in der Ökumene verschiedene Antworten, z.B. die Modelle der organischen Union im anglikanischen Bereich, der versöhnten Verschiedenheit im Luthertum usw. Am meisten Klärung bedarf der Stellenwert des „Amtes“. Hier gibt es noch die größten Verschiedenheiten und auch Gegensätze. Sie haben sich in den letzten Jahren trotz aller ökumenischen Arbeit manchmal erweitert. Die Diskussion um „Kirchengemeinschaft“ wird uns in den nächsten Jahren mit großer Gewissheit intensiver beschäftigen. Wenn dann eine gegenseitige Anerkennung unter Voraussetzung der notwendigen Einheit erreicht werden kann, dürfen auch viele Verschiedenheiten, die ja auch ein Reichtum sein können, bleiben, freilich nicht kirchentrennender Art. Wir sind auf einem guten Weg in diese Richtung, aber es bleibt noch viel zu tun. Ob und wann wir das Ziel erreichen, möchte ich offen lassen.

LS: Welcher Begriff in der Theologie der Ökumene ist für Sie zentral und für die Zukunft tragfähig: Ökumene der Umkehr, Ökumene der Bekehrung o.a.?

Lehmann: Ein Begriff und gar einer allein schafft es natürlich nicht von sich aus. Es braucht ein ganzes Netzwerk von Einsichten und Verhaltensweisen, um zu einer wirklich tragfähigen Dynamik der Ökumene zu kommen. Für unsere Zeit scheint mir eine „Spiritualität der Ökumene“ von besonderer Dringlichkeit zu sein. Sie schließt die von Ihnen genannten Schlüsselworte wie z.B. Umkehr und Versöhnung ein. Dies hat viele Gründe. Ökumenisches Bemühen ist unerlässlich mit allen Kräften, die uns zur Verfügung stehen. Aber nicht wir schaffen die Einheit. Dies ist uns doch im Alltag zu wenig bewusst. Je näher wir zueinander kommen, um so mehr spüren wir freilich auch, dass es trotz aller eindrucksvoller theologischen Studien und Forschungen, die wirklich auch einen authentischen Willen zur Einheit bezeugen, eines „Rucks“ bedarf, um zunächst einmal kleinere Hindernisse mutig zu überwinden. Es droht manchmal auch die Gefahr, dass wir unter größeren Perspektiven zusammenrücken können, aber dann können die wenigen ver-

bliebenen Unterschiede zu riesigen Hindernissen aufgebauscht werden. Hier kann es verantwortlich sein, ohne Verachtung von Theologie und gewachsener Kirchlichkeit, aus der gemeinsamen spirituellen Verantwortung heraus auch einmal einen kalkulierten „Sprung“ zueinander zu tun. Da muss jede Seite einen Vorwusch an Vertrauen wagen. Ich nenne dies gerne eine „ekklesiale Entscheidung“, die notwendig werden kann. Ich glaube, dass so etwas im Prozess und bei der Vereinbarung über die Gemeinsamkeit in Grundfragen der Rechtfertigungslehre am 31. Oktober 1999 in Augsburg gelungen ist. Im Übrigen weiß ich mich hier in guter Gemeinschaft mit zwei Kollegen, die gerade aufgrund ihrer ökumenischen Erfahrung die Forderung nach einer größeren Spiritualität in der Ökumene durch zwei kleine Veröffentlichungen sehr gut gefördert haben: Walter Kardinal Kasper (*Wegweiser, Ökumene und Spiritualität*, Freiburg i. Br. 2007) und Bischof Paul-Werner Scheele (*Ein Leib – ein Geist. Einführung in den geistlichen Ökumenismus*, Paderborn 2006). Dieser geistliche Ökumenismus ist auch in Frankreich hervorragend gepflegt worden: von Abbé Paul Couturier, der Gruppe von Dombes und von Taizé. Schließlich würde so auch neu erkennbar, dass bei allem Bemühen der Hl. Geist der wahre lebendige Motor der ökumenischen Dynamik ist.

THEMA

- 2 **Ökumene in schwierigen Zeiten**
Von Ralf Miggelbrink
- 8 **Ökumene und Ökonomie**
Von Thomas Ruster
- 15 **Heiligung und Verwandlung
im ökumenischen Prozess**
Die Replik von Ralf Miggelbrink
auf Thomas Ruster
- 17 **„Gestalten heilshaften Glaubens“?**
Die Replik von Thomas Ruster
auf Ralf Miggelbrink
- 20 **Ökumene – eine Heterotopie.**
Von Jörg Seip

PROJEKT

- 26 **Ökumene leben – Voneinander
lernen – Miteinander Zeugnis geben**
Von Antje Heider-Rottwilm
und Stephan Dreyer

INTERVIEW

- 31 **Ein Gespräch
mit Karl Kardinal Lehmann**
Von Erich Garhammer

POPKULTURBEUTEL

- 35 **Der USB-Stick „Maria“**
Von Matthias Sellmann

LITERATUR

- 36 **Gebet und Gedicht aus einer Wurzel**
Von Norbert Bauer

PRAXIS

- 42 **Der Sterbesegen –
ein neues ökumenisches Ritual?**
Von Gerhard Kellner
- 48 **Vertrauen ist besser**
Ökumene in ambivalenten Zeiten
Von Max-Josef Schuster
- 53 **Ein Bett voller Flöhe**
Lebendige Ökumene im Ostseeraum
Von Hannah und Samuel Hufnagel
- 58 **MEET**
Junge Ökumene – gibt es sie?
Von Lioba Diez

FORUM

- 63 **Religiöse Events**
Orte der Vergewisserung
und missionarische Zeichen
Von Hildegard Wustmans

FILM

- 70 **Der Turm zu Babel und die Zwillingstürme von New York**
„Babel“ – ein Film zeigt die neue
(Un-)Ordnung der Welt
Von Bernhard Spielberg

NACHLESE

- 73 **Zeitschriftenumschau**
- 76 **Buchbesprechungen**
- 69 **Impressum**